



Nr 24

Mitte Dezember

1915

Der Forellenbarsch als Beifisch im Karpfenteich.

Als Beifisch für den Karpfenteich wird in Zukunft der Forellenbarsch (*Cyprinus Salmonides*) größere Beachtung verdienen. Das Fleisch dieses Fisches ist weiß, blätterig, zart und wenig grätig. Seine Nahrung besteht — je nach dem Alter — aus Infusorien, Krustaceen, Würmern, Schnecken, kleinen Krebsen, Wasserläusen, Froschlärven, Fröschen und kleinen Fischen. Der Forellenbarsch laicht im Juni und eignet sich besonders für jene Teiche, die eine Temperatur von mindestens 20 Grad Celsius aufweisen. Die Brut entküpft gewöhnlich in zehn Tagen und schwimmt dann scharen-



weise unter Aufsicht eines alten Fisches. Die Brut ist grünlich-grau grundiert mit dunklen Flecken und Streifen an den Seiten. Einsommerige Tiere erreichen eine Länge von 10–15 Zentimeter, zweisommerige 20 Zentimeter, und sind bis zu 250 Gramm schwer. Es ist ratsam, wenn als Nebenfische im Karpfenteich 15–25 Prozent der Karpfen gegeben werden. Der wirtschaftliche Wert des Forellenbarsches liegt in seiner Widerstandsfähigkeit. Er ist nicht so empfindlich gegen Verunreinigung wie z. B. der Zander. Der Forellenbarsch gedeiht am besten in warmem, schlammigem Wasser, Seen und Teichen.

Ziegenfleisch.

Von wesentlich geringerer Bedeutung als die Milcherzeugung ist die Fleischgewinnung aus der Ziegenhaltung. Seither wurden durchschnittlich in Deutschland 1¼ Million Ziegen und Lämmer in Privat- und Gewerbebetrieben geschlachtet, ungerechnet der vielen Jungtiere, die bald nach der Geburt schon zum persönlichen Gebrauch geschlachtet oder für geringen Preis verschleudert wurden. Wie viele Werte gingen seither hierdurch verloren! Wäre es nicht besser und vorteilhafter, die Jungtiere bis zum Herbst durchzufüttern? Die männlichen Jungtiere müßten allerdings bald verschnitten werden. Grünfütter ist in den Sommermonaten ja in Hülle und Fülle vorhanden, und von dem, was von den alten Ziegen oft unter die Füße getreten wird, könnten sich noch ein paar Jungtiere sattfressen, also mit anderen Worten, sie würden sich bis zum Herbst durchfressen, ohne uns auch nur irgendwelche Ausgaben zu verursachen.

Betrachten wir nun mal die Vorteile, die uns ein derartiges Vorgehen in jetziger Kriegszeit bringen würde! — Die einigermaßen schlachtbaren Schweine sind zur Erspargung der vorhandenen Kartoffelvorräte geschlachtet und in Dauerware verwandelt. Der verbleibende Bestand an Schweinen wird nun selbst bei Wiedereintritt normaler Verhältnisse keine derartige Mengen an Fleisch liefern können, daß ein Preisabschlag zu erwarten wäre.

Dieser Ausfall an frischem und geräuchertem Fleisch könnte nun zum Teil durch die während der Sommer- und Herbstmonate gezogenen Ziegenlämmer ausgeglichen werden. Ziegenfleisch als

frische Ware wie auch gesalzen und geräuchert ist sehr schmackhaft. Auch gibt Ziegenfleisch unter Beigabe von einigen Pfund Speck eine wohlschmeckende Wurst. Ziegenfett mit etwas Schweinefett vermischt wird sehr geschätzt. Das Fell wird auch einen mindestens dreimal höheren Ertrag erzielen als das von 14 Tagen alten Lämmern.

Darum müssen wir es uns zum Grundsatz machen, die Lämmer nicht mehr zu verschleudern, sie versorgen uns zum Winter auf lange Zeit mit Fleisch und Fett.

C. F.

Phosphorhunger des Kulturbodens.

Trotzdem die künstliche Düngung immer mehr und mehr an Boden gewinnt, werden in der Anwendung noch viele Fehler gemacht und zwar hauptsächlich, weil man die Grundregeln nicht richtig erfaßt hat.

Ich will daher heute drei Sätze aufstellen und besprechen, die man bei der Anwendung von Kunstdünger nicht aus dem Auge lassen darf.

1. Der Kunstdünger kann und soll den Stalldünger nicht ersetzen. 2. Der Kunstdünger muß den Stalldünger ergänzen, wenn Höchsterträge erzielt werden sollen.

3. Der Kunstdünger muß im richtigen Verhältnis und in der richtigen Form gegeben werden, wenn er rationell wirken soll und wenn unnütze Auslagen gespart werden sollen.

Erstens kann und soll der Kunstdünger den Stalldünger nicht ersetzen. Der Stalldünger hat nämlich Eigenschaften, die sich nicht ersetzen lassen. Dazu gehört an erster Stelle sein Humusgehalt, der den Aderboden locker und fruchtbar erhält. Ein Ader, der keine Zufuhr an Humus, überhaupt an auflodernden Bestandteilen erhält, wird hart. Dann aber enthält der Stalldünger auch Milliarden kleiner Lebewesen, Bakterien, die als Bodenbakterien äußerst segensreich wirken und die sogenannte Gärung des Aders fördern. Sie machen manche Nahrungstoffe für die Pflanzen genießbar, die sonst unbenutzt liegen blieben.

Zweitens. Der Kunstdünger muß den Stalldünger ergänzen. Das Leben ist im Laufe der Zeiten teurer geworden und alles, was der Landwirt für Haus und Wirtschaft braucht, ist teurer geworden. Selbstverständlich mußten daher auch die Erträge gesteigert werden, wenn Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht bleiben sollten, und dadurch ergab sich ein intensiverer Wirtschaftsbetrieb. Dazu kommt aber noch, daß auch die hochgezüchteten Kulturgewächse dem Boden mehr Nahrung entziehen. Diese kann durch den Stalldünger allein nicht mehr ersetzt werden und darum muß Kunstdünger zugeföhrt werden, wenn Höchsterträge erzielt werden sollen.

Drittens. Der Kunstdünger muß im richtigen Verhältnis und in richtiger Form gegeben werden. Er muß im richtigen Verhältnis gegeben werden, das heißt, es müssen in erster Linie die Stoffe zugeföhrt werden, die dem Boden fehlen, und das ist für die allermeisten Kulturböden in erster Linie die Phosphorsäure.

Wenn eine Pflanze freudig gedeihen und Frucht bringen soll, so muß sie als Nahrungstoff haben: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. In den allermeisten Kulturböden fehlt nun die Phosphorsäure, denn sie sind phosphorarm, phosphorhungrig, und da dieser notwendige Bestandteil fehlt oder doch in zu geringem Maße vorhanden ist, so kann aller andere Dünger den Schaden nicht gut machen, die Acker und Wiesen bringen keinen vollen Ertrag.

Ein Beispiel mag das schnell klarstellen. Es soll eine Mauer von 100 Meter Länge gebaut werden. Es sind auch Kalk, Zement und Wasser für 100 Meter vorhanden, aber nur für 60 Meter

Steine. Die Maurer könnten also auch nur 60 Meter bauen, und wenn sie auch für 300 Meter Wasser und Kalk haben.

Ein Acker soll 100 Zentner Frucht bringen. Ist nun aber nur für 50 Zentner Phosphorsäure im Boden, so bringt er nur 50 Zentner Frucht, und wenn auch für 200 Zentner Kali und Stickstoff vorhanden ist. Ebenso ist es, wenn Kali oder Stickstoff fehlt; Untersuchungen haben ergeben, daß die meisten Böden zu arm an Phosphorsäure sind.

Die Phosphorsäure wird nun am allerbesten vermittelt durch die allbekannte und beliebte Thomasschlacke, dem Thomasmehl. Das Thomasmehl ist ein Nebenprodukt der Stahlgewinnung. Es ist ein feines schwarzgraues Pulver, welches 13—20 Prozent zitronenlösliche Phosphorsäure und 25 Prozent Kalk enthält. Die zitronenlösliche Phosphorsäure verbindet sich mit dem Ackerboden und wird auch vom Regen nicht verwaschen, sondern bleibt den Pflanzen immer erhalten. Da sie auch im Uebermaß den Pflanzen nicht schädlich ist, diese nehmen nur soviel als sie brauchen, so reichert man besonders in den letzten Jahren die Böden mit Phosphorsäure an, indem man 1000—1500 Kilo pro Hektar gibt, und nun sicher ist, daß auch alle anderen Dünger ihre Höchstwirkung ausüben. Im nächsten Jahre gibt man dann so viel, als man für Jahr und Pflanzenart nötig erachtet, und hält dadurch immer einen Ueberschuß. Phosphorsäure ist immer nötig, wenn sonst gesunde Frucht nicht genug Körner ansetzt, wenn die Obstblüte abfällt, ohne daß sich genügend Frucht bildet, denn ohne Phosphor gibt es keine Frucht.

Der Gebrauch des Thomasmehles ist aber auch darum zu empfehlen, weil es 25 Prozent Kalk hat, Acker und Wiese durch seine Anwendung also auch zugleich gekalkt wird. Kalk ist nämlich auch meist zu wenig vorhanden und Thomasmehl bringt ihn in bester Form. Sind daher die Wiesen gemäht, so gebe man direkt Thomasmehl, werden die Stoppeln umgebrochen, so gebe man Thomasmehl, es wird sich bezahlt machen.

Ackerbau.

Verunkrautung der Felder ist ein Krebschaden der Landwirtschaft. Um ihn zu beseitigen, muß reines Saatgut gebraucht werden. Die verschiedenartigen Unkrautsamen können wir nun ganz bequem mit gut gebauten Trieurs entfernen. Jeder Bauer, der sich einmal dieser Arbeit unterzogen hat, wird auch sein Erstaunen darüber ausgedrückt haben, welche Mengen Unkraut in vermeintlich gut und rein aussehender Saatfrucht noch enthalten sind. Also aus diesem Grunde sind die Trieurs in den Ortsverbänden des Rheinischen Bauernvereins unentbehrlich. Ich sage ausdrücklich in den Ortsverbänden, denn für den einzelnen kleineren Wirtschaftler ist auch der wohlfeilste Trieur, zu dem ich aber wegen seiner geringeren Leistungsfähigkeit gar nicht raten will, noch immer zu teuer. Hier führt nur der gemeinschaftliche Bezug zu dem gewünschten Ziele. Bald wird man auch durch Zahlung einer kleinen Gebrauchsrente für die Mitglieder, einer größeren für Nichtmitglieder das Anschaffungskapital verzinst und in etlichen Jahren amortisiert haben. Je mehr die Saatreinigungsmaschine gebraucht wird, desto früher ist sie bezahlt. Bedauernswert ist es, daß es noch keine vollkommen leistungsfähige Reinigungsmaschinen zur Entfernung der Kleeseide gibt. Dahingegen hat man treffliche Siebe zur Beseitigung des Wegerichs aus dem Kleesamen.

Samenzucht und Saatgut. Es ist eine bekannte Sache, daß die meisten Kulturpflanzen entarten, das heißt, wenn ein Ackerer längere Jahre eine Sorte baut, so merkt er, daß die Erträge von Jahr zu Jahr geringer werden. Er muß mit dem Saatgut wechseln. Da dieser Wechsel nun aus mancherlei Gründen zu empfehlen ist, so will ich gar nicht weiter darauf eingehen: allein mancher hat Sorten, die er um keinen Preis entbehren möchte. Hier muß man nun selbst der Entartung entgegenzutreten und dafür sorgen, daß der Samen nicht schlechter, sondern besser wird. In erster Linie muß die Fremdbestäubung vermieden werden. Zu dem Zwecke bringt man Samenpflanzen von Gartengewächsen, wie Bohnen, Erbsen, Gurken usw. im freien Felde, etwa auf dem Komposthaufen unter, während andererseits Feldfrüchte in den Garten kommen. Nun aber kommt die Zuchtwahl. Jede Pflanze vererbt einen großen Teil ihrer guten und bösen Eigenschaften auf ihre Nachkommen. Hat man z. B. eine Bohnensorte, die in jeder Schote im Durchschnitt fünf Kerne hat, und findet da einen Strauch, dessen Schoten sieben bis acht Bohnen enthalten, so kann man dadurch die Art ganz gewaltig verbessern, wenn man gerade diese Schoten zur Nachzucht benützt und sie auf ein besonderes Beet bringt. Man wird finden, daß ein gewisser Prozentsatz wieder sieben bis acht Kerne hat. Werden diese wieder zur Zucht benützt, so ist im nächsten Jahre der Prozentsatz noch größer, und nach einigen Jahren hat man eine Sorte, die im Durchschnitt sieben bis acht Kerne erzeugt. Das war nur ein Beispiel, aber in dieser Weise kann sehr viel geschehen.

Der Schneeschimmel ist eine bösartige Pilzkrankheit der jungen Saaten, die besonders in diesem Jahre wieder stark auftritt und vielfach starkes Auswintern der Saaten hervorruft. Stark befallene Saaten werden am besten umgepflügt und die Felder im Frühjahr mit Hackfrüchten bestellt.

Als ein vielfach gebräuchlicher Fehler ist es zu verzeichnen, daß man zu viel Jauche, Gülle, auf die Wiese bringt, ohne daneben eine Phosphorsäuredüngung zu geben. Die Jauche wirkt als ein einseitiges kal- und stickstoffreiches Düngemittel, wel-

ches alle feineren und besseren Wiesenpflanzen verdrängt und an ihre Stelle üppig wuchernde, mäßige, schwer verdauliche und wenig nahrhafte Wiesenpflanzen, Bärenklau, Löwenzahn usw. treten läßt. Durch Zusatz eines Phosphorsäuredüngers gelingt es aber, auf sehr billige Weise, die Wirkung der Latrinendüngung dahin umzuwandeln, daß die Wiesen zu prachtvollen Graswiesen mit ausgezeichnetem Futter werden.

Das Aufbewahren von Kunstdünger ist nicht ratsam; man laufe nie mehr als sofort zu verwenden ist. Da manche Dünger wie Superphosphat und Kainit aus der Luft Feuchtigkeit anziehen und sich dann zu Klumpen ballen, so vermische man sie mit Sand, feingeseibter Erde oder Torfmull, welche die Feuchtigkeit aufnehmen, wodurch ein gleichmäßiges Ausstreuen ermöglicht wird.

Sauerampfer ist auf Wiesen eines der lästigsten Unkräuter. Er kommt meist auf sauren Böden vor und kann, in großer Menge von Schafen verzehrt, auch giftig werden. Eine Drainage des Bodens, welcher eine stärkere Kalkdüngung folgt (1000 Kilo pro Hektar), wird in kürzester Zeit die Bodenqualität derart verbessern, daß die Pflanze verschwindet.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Vertilgung der Rebenschädlinge im Winter. Die Bekämpfung der Schädlinge darf den ganzen Winter hindurch nicht ruhen. Bei günstigem Wetter untersuche man jeden Stock und seine Umgebung. Lose sitzende Rindenstücke und Risse sind gute Schlupfwinkel für die Puppen des Heuwurmes, sie müssen daher entfernt werden. Alles Laub wird entfernt, damit keine Pilzsporen übrig bleiben. Holzpfähle werden zugespitzt und imprägniert. Je nach den Gegenden sind die dazu verwandten Flüssigkeiten verschieden. Man halte sich an die, die in der Gegend am besten bewährt sind. Je trockener die Hölzer sind, umso besser zieht die Flüssigkeit ein. Vielfach werden daher die Hölzer zuerst gebrannt und dann in die Flüssigkeit getaucht.

Pferdezucht.

Behandlung von Hufverletzungen bei Pferden. Es kommt nicht gerade selten vor, daß sich Pferde durch Auftreten auf Nägel, Eisen-, Glas-, Stein splitter usw. Hufverletzungen zuziehen, die unter Umständen gefährlich werden können, mithin sorgfältige Beachtung verdienen. Zunächst muß der in den Huf hineingebrachte Gegenstand entfernt werden, darauf ist die in Mitleidenhaft gezogene Stelle gut zu reinigen und soweit auszuweichen, bis die Blutung beginnt. Dann führe man das Tier sogleich in den Stall, wasche den Huf mit kühlem Wasser aus und lege auf die Sohle desselben gequetschten Leinsamen, den man vorher mit Wasser zu einer breiigen Masse verrührt hat. Hiermit fülle man die Hufhöhle vollständig aus, schlage ein reines Leinentuch darüber und befestige dies, so gut es sich machen läßt. Neukern sich beim kranken Tier Fiebererscheinungen, stelle man es auf festen, trockenen Boden; auch darf dann der Verband nicht abgenommen werden.

Honigsalbe für wundgewordene Pferde. Ist ein Pferd durch Drücken des Geschirres oder des Sattels wund geworden, so wird es schnell durch die ganz vorzügliche Honigsalbe geheilt. Man nimmt dazu Fichtenharz, Honig und Wachs, von jeder Sorte etwa 20 Gramm, dazu 350 Gramm frisches Schweineschmalz und schmilzt alles zusammen langsam über mäßigem Feuer. Die Salbe hat sich vortrefflich bewährt, nicht allein bei Pferden, sondern auch bei jedem anderen Tier.

Rindviehzucht.

Tuberkulose Rinder. Rinder, welche an der Tuberkulose leiden, magern gewöhnlich mehr und mehr ab. Mit der Abmagerung ist vielfach raues, glanzloses Haar verbunden. Zuweilen sind an der äußeren Umfläche des Körpers Drüsenanschwellungen nachzuweisen, besonders in der Gegend des Kehls- und Schlundkopfes, wo sie manchmal ein geräuschvolles Atmen (Atembeschwerden) verursachen. Ist die Brust, speziell die Lunge, erkrankt, so besteht neben den Erscheinungen der Abzehrung ein kurzer, matter, trockener Husten und beschleunigtes, oberflächliches Atmen, selbst Atembeschwerden. Auch kann das an die Brustwand angelegte Ohr meist fehlerhaftes Atemgeräusch (pfeifende Töne) wahrnehmen. Ist lediglich die Bauchhöhle betroffen (Leber, Gekrösdrüsen usw.), so findet es neben Ernährungsstörungen Verdauungsunregelmäßigkeiten, wie Blähsucht, Durchfall, Verstopfung, die sich einzustellen pflegen, oder die Krankheit bleibt lange geheim. Sind die Genitalorgane mitbetroffen, so wird die Brüllkrankheit sich einstellen. Nebenher geht häufig eine tuberkulöse Erkrankung des Euters. (Verhärtung eines oder zweier Viertel.) Wohl in den meisten Fällen ist jedoch durch äußere Krankheitserscheinungen kein genügend sicherer Anhalt für die Feststellung der Tuberkulose geboten. Da dieselbe in allen Regionen des Körpers ihren Sitz haben kann (auch in den Knochen, den Gelenken, im Gehirn usw.), so kann sie leicht mit einer Anzahl anderer Krankheiten verwechselt werden, sofern sie überhaupt augenfällig wird. Denn es ist durchaus nicht selten, daß sie sich lange Zeit hindurch gänzlich der Beachtung entzieht und der Besitzer eines tuberkulösen Tieres erst nach erfolgter Schlachtung Kenntnis von dem Vorhandensein derselben erhält. Der emi-

nent chronische, verschleppte Verlauf dieser Seuche, der sich durch Monate und Jahre hinziehen kann, die Schwierigkeit ihrer Erkennung und die Übertragungsfähigkeit derselben sowohl durch Vererbung als durch das Zusammenleben sind die wesentlichsten Momente, aus denen sich die außerordentliche Verbreitung derselben erklärt. Es entsteht nun die wichtige Frage: Kann dem Umsichgreifen dieser verderblichen Seuche nicht Einhalt geboten werden? Was kann von Seiten der Landwirtschaft, von Seiten des Einzelnen zur wirksamen Bekämpfung derselben geschehen? Denn von einer arzneilichen Behandlung der mit Tuberkulose befallenen Tiere kann keine Rede sein; dieselbe bleibt stets aussichtslos, und die Krankheit endet der Regel nach mit Siechtum und Tod, wenn nicht rechtzeitiges Abschachten diesem Ausgange vorbeugt. Die erste Bedingung zum Kampfe gegen dieselbe ist ihre Erkennung. An der Schwierigkeit ihrer rechtzeitigen und sicheren Erkennung im einzelnen Falle sind die Bemühungen bisher zumeist gescheitert, die sich gegen dieselbe gerichtet haben.

Kaninchenzucht.

Speichelfluß bei Kaninchen. Speichelfluß gehört zu den Krankheiten, die, wenn Hoffnung auf Besserung und Hilfe sein soll, möglichst sofort nach ihrem Auftreten eine sorgfältige Behandlung erfahren müssen. Meistens werden junge Tiere von dieser Krankheit befallen; sie überleben sie in der Regel aber auch am leichtesten. Bei älteren Tieren tritt das Uebel, wenn auch seltener, so doch auch viel hartnäckiger auf. Eine völlige Beseitigung ist langwierig und nicht immer endgültig zu erzielen. Im Anfangsstadium der Krankheit bemerkt man bei den befallenen Tieren, daß der Speichel von Tag zu Tag in vermehrtem Maße aus dem Munde fließt; nach und nach wird die Absonderung so reichlich, daß Schnauze, Hals und Brust ständig feucht und beschmutzt sind. Der im Anfang der Krankheit farblose Schleim wird im weiteren Verlauf gelblich und dickflüssiger. Hervorgehoben wird der Speichelfluß durch einen Bazillus, der die Schleimhäute des Mundes und Rachens angreift und sie zu übermäßiger Speichelabsonderung veranlaßt. Begünstigt wird das Auftreten dieses Uebels durch schlecht ventilirte und schlecht gelüftete, unreine Stallungen und zu reichlicher Fütterung mit Kohl- und Rübenblättern. Darum Vorsicht in diesen Dingen! Bemerkt man bei einem Tiere die Anzeichen von Speichelfluß, so setze man mit der Grünfütterung aus, reiche gutes, trockenes Heu, eine geringe Gabe Körner und frische Milch zum Saufen. Letztere darf aber in keinem Fall auch nur im geringsten angesäuert sein. Durch einige gelbe Wurzeln wird das Grünfütter vorteilhaft ersetzt. Neben dieser Aenderung in der Futterzusammensetzung muß man vor allem darauf bedacht sein, den Krankheitskeim zu beseitigen. Solches erreicht man am sichersten durch eine täglich viermalige Einpinselung und Waschung mit einer Alaunlösung: 2 Gramm Alaun in ein Vierteliter Wasser. Dazu reiche man einmal täglich eine Messerspitze Glaubersalz.

Bienenzucht.

Bienenhonig soll nur in guten reinen Weißblech- oder Glasgeschirren aufbewahrt werden. Gute Gläser sind allem anderen vorzuziehen. Niemals darf Honig in Messinggefäßen aufbewahrt werden, da sich hier leicht Grünspan bildet und der Honig vergiftet.

Umgang mit Bienen. Es ist noch immer eine offene Frage, ob die Bienen ihren Pfleger und Herrn erkennen oder nicht. Jedenfalls wird sie sehr verschieden beantwortet. Die Verschiedenheit liegt aber auch schon in der Person dessen begründet, der sie gibt. Ist es ein Bienenhalter, dem es nur um den Gewinn zu tun ist, der nur eilig und schwer verhüllt die notwendigsten Arbeiten schnell erledigt, der wird sagen, seine Bienen kennen ihn nicht. Und er hat Recht. Spricht man dagegen einen echten Bienenwatter, der unter seinen Immen lebt, „mit ihnen spricht“, unter ihnen sitzt usw., der wird versichern, daß ihn seine Bienen kennen. Und er hat auch Recht! Als besonderes Kennzeichen dürfte der Geruch des Menschen dienen, gegen den Bienen sehr empfindlich sind. Schwitzende, stark ausdünstende Menschen werden gerne gestochen, doch habe ich einen alten Bienenwatter auch schwitzend zwischen seinen Bienen hantieren sehen, ohne daß die Bienen im geringsten aufgeregt wurden.

Fischzucht.

Berunreinigung der Fischgewässer. Wenn man da steht, wie ein Fischzüchter den Vögeln nachstellt, von denen er annimmt, daß sie ihm hier und da einen Fisch fort Schnappen, so muß das zum Lachen reizen. Was diese Vögel fortnehmen, fällt bei der starken Vermehrung in freier Fischbahn gar nicht ins Gewicht. Die Hauptsache, die stets kontrolliert werden muß, ist der Zufluß aus Fabriken und gewerblichen Anlagen. Eine einzige saure oder sonst giftige Ausleerung einer Fabrik kann mit einem Schlage den ganzen Fischbestand einer Straße vernichten und tut es auch. Selbstverständlich ist die Fabrik für den Schaden haftpflichtig, sobald er bewiesen wird. Hierbei ist es von großer Bedeutung, daß der Geschädigte seinen Schaden genau belegen kann, was am besten durch gut geführte Fang- oder Fischbücher geschieht.

Abgelassene Fischeiche sollen den Winter über trocken liegen, damit der Boden ausfriert und mürbe wird. Durch Düngung mit Stallmist oder Kompost läßt sich eine starke Vermehrung Plankton, der besten Fischnahrung, erzielen.

Gartenbau.

Crimson Rambler. Turners Crimson Rambler nimmt auch heute unter den Schling- oder Kletterrosen unstreitig den ersten Rang ein. Sie wurde denn auch in den letzten Jahren, wie wohl wenige andere Sorten, geradezu massenweise verlangt. Sie stammt aus Japan, wo sie unter dem Namen Sukara-Jbara, d. h. Kirschrose, in den Gärten gezüchtet wird. Ein Maschinenwärter eines dort ankernden Dampfers brachte sie nach Europa mit und verkaufte sie an den Rosengärtner Turner in Slough (England), der sie vermehrte und unter dem Namen Crimson Rambler, d. h. karminroter Herumstreicher, in den Handel brachte. Die Blume ist leuchtend karminrot, ziemlich gefüllt und mittelgroß. Die Pflanze wächst sehr stark und blüht überaus reich in pyramidenförmigen Dolden. Gewöhnliche Winter, in denen das Thermometer nicht unter 17 oder 18 Grad C. sinkt, hält sie meistens ohne Winterbede aus, wenn diese Kälte nicht zu lange anhält. Im allgemeinen kommt sie gut durch den Winter; im Frühjahr treibt sie kräftig aus und behält ihre schöne Belaubung bis spät in den Herbst hinein bei. Der Hauptvorzug besteht aber darin, daß sie sich vorzüglich verwenden läßt zum Bekleiden von Wänden, Mauern, Säulen, Veranden, Böschungen, Festons, Eingängen, sowie Laubengängen, zu einzelfestehenden Pyramiden und, auf hohe Hochstämme veredelt, auch zu sogenannten Trauerrosen. Zu allen diesen Verwendungsarten eignet sie sich vorzüglich wegen ihres üppigen Wuchses, ihrer reichen Belaubung und ihres großartigen Blütenreichtums, vor allem aber wegen der leuchtenden Färbung ihrer großen Dolden. Kurz, sie ist es wert, daß auch ferner die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt werde.

Leicht kultivierbare Gemüse für die Kriegszeit. Hier möchte ich nur einige Gemüse anführen, welche, obwohl allbekannt, in unseren Vorgärten noch viel zu wenig angebaut werden. Gedeihen die Gemüse auch während des Sommers nicht so gut, so ist auf den Märkten oft Klage der Hausfrauen: „Es fehlt Gemüse. Das eine ist vorbei und das andere noch nicht verwendbar.“ In großen Städten, wo reiche Zufuhr den Bedarf immer regelt, macht sich dies weniger fühlbar als in Landstädten und bei den Pflanzern auf dem Lande selbst. Hier haben wir im „Neuseeländischen Spinat“ eine vorzügliche Ersatzpflanze. Ausaat ins Mistbeet oder in freie, geschützte Lage. Bepflanzung auf ein gut gedüngtes Beet, 20 bis 30 Zentimeter entfernt. Bei Trockenheit ist fleißiges Begießen nötig. Bis zum Herbst liefern die abgepflückten Blätter ein treffliches Gemüse. Rhabarber pflanzen wir gern freistehend in lockeren Boden auf Rasenbeete. Tüchtige Düngung und Begießung mit verdünnter Jauche fördern das schnelle Wachstum der großen Blätter. Die großen Blattstiele finden Verwendung wie Schwarzwurzeln, geben ferner ein treffliches Kompott für Kuchen etc. In Städten werden diese Blattstiele gut bezahlt. Nach dem Verblühen schneidet man die hohen Stengel ab. Die biden Wurzelstöcke (Rhizome) überwintern. Einige Stöcke des ausdauernden Gartenauerampfers (*Rumex patientia*) sollen in keinem Garten fehlen. Im Halbschatten entwickeln sich die zarten Blätter. In Frankreich dienen sie als geschätztes Gemüse. Noch feiner ist die davon bereitete Suppe.

Auflockern der Gemüsegelder. Durch das Lockern des Bodens bringen Regen und Luft leichter ein. Die Wurzeln können sich besser ausbreiten und finden mehr Nahrung, da der Luftzutritt rascher die Verwehung oder Verwitterung der Nährstoffe bewirkt. Erleichterter Luftzutritt wirkt damit ähnlich einer schwachen Düngung. Versuche, welche Forstverwaltungen machten, indem man Erdlöcher bis zur Wurzeltiefe bohrte und offen ließ, haben dies glänzend bestätigt. Die Versuchspflanzen zeigten bald ein freudigeres Wachstum und größeren Holzwuchs. Die Nester, Gänge und Brut schädlicher Tiere werden zerstört; ebenso das Unkraut und dessen Keime. Vorstehendes ist allgemein bekannt. Weniger beachtet wird, daß lockerer Boden die Feuchtigkeit besser zurückhält als fester. In letzterem steigt die Bodenfeuchtigkeit infolge der Haarröhrenkraft rascher in die Oberfläche des Bodens und geht durch Verdunstung verloren. Ist die Oberfläche dagegen gelockert, dann wirkt diese wie eine Zwischenschicht, und die Verdunstung wird verlangsamt. Beweis: Zwei gleich hohe Gläser füllt man bis zu einem Viertel mit Wasser, dann das eine mit feinem, das andere mit grobem Sande bis zum Rand. In ersterem wird der Sand bald an der Oberfläche feucht, und dieses Wasser verdunstet rasch. Im zweiten Glase bleibt der obere Sand trocken und verhindert so den zu schnellen Wasserverlust. — Nach Regen zeigt der Boden selbst bei großem Sandgehalt eine spröde Kruste: es genügt, wenn diese mittels der zweizintigen Gartenhaue auf leicht und schnelle Weise zerrissen wird. Daß dieser Boden jetzt die Feuchtigkeit besser zurückhält, wird beim Leber ungläubiges Kopfschütteln erregen, ist aber wohl begründete Tatsache.

Waldkultur und Baumpflege.

Die Obstbäume bedürfen auch im Sommer einer gründlichen Düngung. In vielen Fällen ist die geringe Ertragsfähigkeit oder gar Unfruchtbarkeit der Bäume allein der Vernachlässigung des Düngens zuzuschreiben. Namentlich ist das Düngen im Juli schon aus dem Grunde erforderlich, weil sich in diesem Monat die Bildung der Fruchtknospen für das nächste Jahr vollzieht; die Winter- und Frühjahrsdüngung trägt besonders zur Kräftigung des Baumes bei. Die Düngung im Sommer ist aber

auch aus dem Grunde zweckmäßig, als infolge derselben das massenhafte Abfallen der Früchte verhindert wird, somit zur Ertragssteigerung eines Baumes beiträgt und dabei auch auf die Güte der Früchte einen vorteilhaften Einfluß ausübt. Jeder der Obstbaumdünger soll einen bestimmten Prozentsatz Kalk enthalten. Dieses darf aber wegen seiner scharfen Salze nicht unmittelbar in größerer Menge mit den Wurzeln in Berührung kommen. Man zieht deshalb in der Kronenweite des Baumes einen Graben oder gräbt Löcher, in welche man den Dünger bringt und dann Wasser oder verdünnte Jauche nachgießt.

Hauswirtschaft.

Schwarze Kravatten zu reinigen und wieder herzurichten. Zuerst reißt gewöhnlich der Kiegel der Kravatte; diesen erneuert man durch das Schleifende einer alten Kravatte, welche man zu diesem Zweck stets aufheben soll. Dann reibe man die ganze Kravatte mit Spiritus oder Salmiakgeist ab, wodurch sie sauber und schön wird.

Seidene Taschentücher zu reinigen. Um die modernen, feinen, kleinen Seidentücher zu reinigen, schält man einige Kartoffeln, reibt sie auf der Reibe, gießt etwas Wasser darauf und preßt nach einigen Stunden die Kartoffelmasse heraus. In dem zurückbleibenden Wasser wäscht man die Tücher, spült sie gut, legt sie zwischen weiße Leinentücher und plättet sie, wenn sie noch feucht sind, mit nicht zu heißem Eisen aus. Sie werden wie neu.

Stofflecke an Handschuhen. Ein Mittel, sie zu entfernen, ist folgendes: In einen dicht verschließbaren Kasten oder eine hohe Dose stellt man ein flaches Gefäß mit Salmiakgeist. Die Handschuhe hängt man in der Dose oder dem Kasten auf und verschließt den Behälter dicht. Nach 24 Stunden sind die Flecke verschwunden.

Ehe man in die Sommerfrische reist, stelle man in die Wohnung Eimer oder Waschkübeln mit Wasser auf den Erdboden. Das Wasser verdunstet in der warmen Jahreszeit, gibt an Wände, Böden, Möbel usw. den nötigen Grad von Feuchtigkeit in kaum merklicher und doch äußerst vorteilhafter Weise ab, zugleich ein gut Teil Staub, Motten und Fliegen anziehend und in sich aufnehmend.

Wachsflecke aus Teppichen fortzubringen. Auf einfachste Weise bringt man sie wieder heraus, indem man doppeltes Zeitungspapier darüber legt und dies mit heißem Plättisen überreißt, indem man immer wieder frisches Papier auf die Stelle legt, so lange sich noch eine Spur Wachs zeigt. Bei sehr hellen Teppichen muß man weißes Papier unterlegen.

Weißes Wollschaf zu waschen. Venezianische Seife wird fein zerschnitten mit kochendem Wasser übergossen und schaumig gerührt. Sobald sich das Wasser soweit abgekühlt hat, daß man die Hand hineinhalten kann, werden die unsauberen Gegenstände eingetaucht, und so lange darin tüchtig gereinigt (nicht gerieben!), bis sie rein sind. Zum Nachspülen nimmt man dieselbe Lösung, nur mit weniger Seife vermischt, lauwarm. Beim Trocknen muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Wäschegegenstände weder direkt der Sonne, noch der starken Ofenhitze ausgesetzt werden, sowie daß man dieselben noch feucht hängelt. Sollte die Taille nur an Stellen beschmutzt sein, so empfiehlt es sich, die schmutzigen Stellen mit obiger Seifenlösung vermittelst einer weichen Bürste oder reinem Flanellappen zu reinigen.

Milchwirtschaft.

Braucht Magermilch. Die Milchpreise steigen. Die Folge ist, daß der Milchgenuß, der ja an sich nicht allzu schwer, noch weiter sinkt. Das ist aber nicht nötig. Es muß nur mehr Magermilch verbraucht werden. Magermilch hat alle Bestandteile der Milch, nur nicht das Fett. Magermilch liefert das allerbilligste Eiweiß. Also laßt und braucht die billige, gesunde und nahrhafte Magermilch, wo sie nur zu haben ist.

Unrichtiger Wärmegrad beim Buttern hält den Butterungsprozeß auf und verringert die Ausbeute an Butter. Für süßen Rahm ist eine Wärme von 13 Grad, für ungesäuerten 15 Grad, und für sauren 19 Grad anzustreben.

Kneten der Butter. Das Kneten der Butter soll nur mit einem Butterknetter geschehen und soll jede Berührung mit der Hand vermieden werden, da sie dadurch an Güte verliert.

Blawerden der Milch beruht auf Einwirkung eines Pilzes, der erst in die Milch einwandert, wenn sie die Kuh verlassen hat. Hat dieser Pilz sich einmal in die Milchräume oder Keller eingenistet, so ist er nur sehr schlecht zu vertreiben. Die Räume und alle Milchgefäße müssen dann gründlich desinfiziert werden. Das Holzwerk wird mit kochender Lauge abgewaschen und endlich der ganze Raum neu mit Kalk angestrichen.

Hartwerden der Butter bei Rübenfütterung. Es ist bekannt, daß bei starker Rübenfütterung eine harte Butter erzeugt wird. Dieses kann aufgehoben werden, wenn man dabei gerade Sachen verfüttert, die das Gegenteil, also weiche Butter, herbeiführen. Dazu gehören Rapskuchen, Haferschrot und Weizenkleie, Sachen, die in der Kriegszeit allerdings kaum zu haben sind.

Kleie wird allerdings bald wieder mehr in den Handel kommen, da das Mehl nicht mehr ganz so scharf ausgemahlen zu werden braucht.

Gesundheitspflege.

Die Lage im Schlaf. Wenige Menschen denken daran, welchen großen Einfluß auf die Gesundheit eine normale Lage des Körpers während des Schlafes haben muß. Ein gesunder Mensch sollte immer des Nachts mit seinem Kopfe auf einem mehr als sechs bis sieben Zentimeter erhöhten Kopfkissen liegen. Die Bettdecke darf höchstens das Kinn erreichen, damit die Nase frei ist und möglichst viel frische Luft einatmen kann. Die Lage des Körpers sei eine ungezwungene und natürliche, damit das Blut leichten Umlauf habe und das Herz und die Lungen nicht in ihrer Tätigkeit gehemmt werden. Liegt dagegen der Kopf hoch oder kommen die Schultern in eine vorgebeugte Stellung, so erhalten die Arme eine Neigung nach innen und die Brust wird eingeeignet; das alles aber hindert das freie Atmen durch die Lungen und macht deren Tätigkeit unregelmäßig. Mancher Herz- und Lungenkrankheit könnte durch Beobachtung dieser einfachen Regel vorgebeugt werden.

Wechseln des Bettuches beim Kranken. Nicht immer kann der Kranke das Lager verlassen, wenn das Bettuch gewechselt werden muß. Das frische Bettuch wird zu einer Rolle aufgewickelt, am Fußende quer über das Unterbett gelegt. Hierauf schiebt man das alte Bettuch ein wenig nach oben, widelt das frische ebenso weit ab und steckt es mit Sicherheitsnadeln, oder unter großer Vorsicht auch mit Stannadeln an der Matratze fest. Nunmehr hebt der Pfleger die Beine des Kranken in die Höhe, zieht das alte Bettuch bis dicht unter den Sitz des Kranken und widelt wiederum die Rolle soweit ab. Jetzt werden die Beine des Kranken wieder ausgestreckt, der Oberkörper ein wenig gehoben, das alte und das frische Bettuch unter dem Sitz vorbeigezogen und die Abwicklung fortgesetzt, indem man den Kranken aufrecht hält. Um das Herabrutschen des Bettuches zu vermeiden, haftet man es am Kopfe mit Sicherheitsnadeln an.

Gemeinnütziges.

Vertilgung von Küchenschwaben. Eine glatte tiefe Schüssel ist die beste Schwabensalle. Die Schüssel wird so in der Nähe des Ofens aufgestellt, daß die Schwaben bequem den Rand derselben besteigen können, am besten inmitten Papier, Holz und anderer ähnlicher, als Leiter dienender Gegenstände. Der beste Köder ist Bier und weicher, weißer Käse, auch alter Käse, Fleisch- und Wurstreste, welche man in die Mitte auf den Boden der Schüssel legt. Der Geruch lockt sie bei anbrechender Nacht, in Scharen eilen sie herbei. Die gefangenen Schwaben werden am Morgen mit kochendem Wasser überschüttet.

Glasgeräte zu feilen. Ein einfaches Mittel besteht darin, daß man eine Feile in starke Natronlauge und dann noch naß in groben Sand steckt. Mit dieser mit Sand und Natronlauge bedeckten Feile kann man Glasgerät in ganz rücksichtsloser Weise bearbeiten, ohne ein Springen des Glases befürchten zu müssen.

Zerbrochene Gipsfiguren. Man löst kleine Stücke Zelluloid in Aether, gießt die Flüssigkeit nach einer Weile ab ($\frac{1}{4}$ Stunde knapp) und verwendet den teigigen Bodensatz als Kitt. Derselbe trocknet sehr schnell und löst sich nicht, wenn er mit Wasser in Berührung gebracht wird.

Eiserne Wasserpumpen vor Frost zu schützen. Statt das Rohr mit Stroh zu umwickeln oder mit einem hölzernen Mantel zu umgeben, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Am Pumpenrohr wird etwa 75 Zentimeter unter der Erdoberfläche ein Rohr angebracht, welches das Wasser, das oberhalb dieses Rohres in der Pumpe steht, wieder in den Brunnen zurückschleut. Dabei hat man den Vorteil, daß nicht nur das Wasser im Pumpenrohr nicht gefriert, sondern im Sommer sofort kühles Wasser gepumpt werden kann und nicht erst das sonst oberhalb der Erde in der Pumpe stehende warme Wasser wegzupumpen braucht.

Verschiedenes.

Die Kokosnußkuchen werden als Nebenprodukt bei der Verarbeitung der Früchte der Kokospalme erhalten. Die Kokosnuß enthält in einer dichten, festen Schale eingeschlossen den Kotoskern, Kopra genannt. Aus der Kopra wird durch Auspressen oder Ausziehen mit chemischen Mitteln das Kokosnußöl gewonnen. Die Kokosnußkuchen sind ebenfalls ungefähr doppelt so reich an Fett als die bei der Gewinnung des Oels mit Hilfe chemischer Mittel verbleibenden Rückstände. (Kokosnußmehl.) Uebrigens ist der Nährstoffgehalt sowohl der Palmkernkuchen als auch der Kokosnußkuchen kein feststehender, weshalb es unter allen Umständen dem Landwirt empfohlen werden muß, für den Gehalt der genannten Futtermittel an Fett und Eiweiß von dem Händler eine bestimmte Garantie zu fordern und eine Nachuntersuchung durch eine landwirtschaftliche Versuchsstation vornehmen zu lassen. Ebenso unerlässlich ist die Garantie auf Unverdorbenheit (Frische) und Unverfälschtheit, sowie die darauf bezügliche Nachuntersuchung. Diese Garantien werden von jedem realen Händler gern gewährt.

Redaktion: Ch. Kühne, Bielefeld.
Druck von J. D. Küster Nachfolger, Bielefeld.

Verlag von E. Weidenbach in Dillenburg.